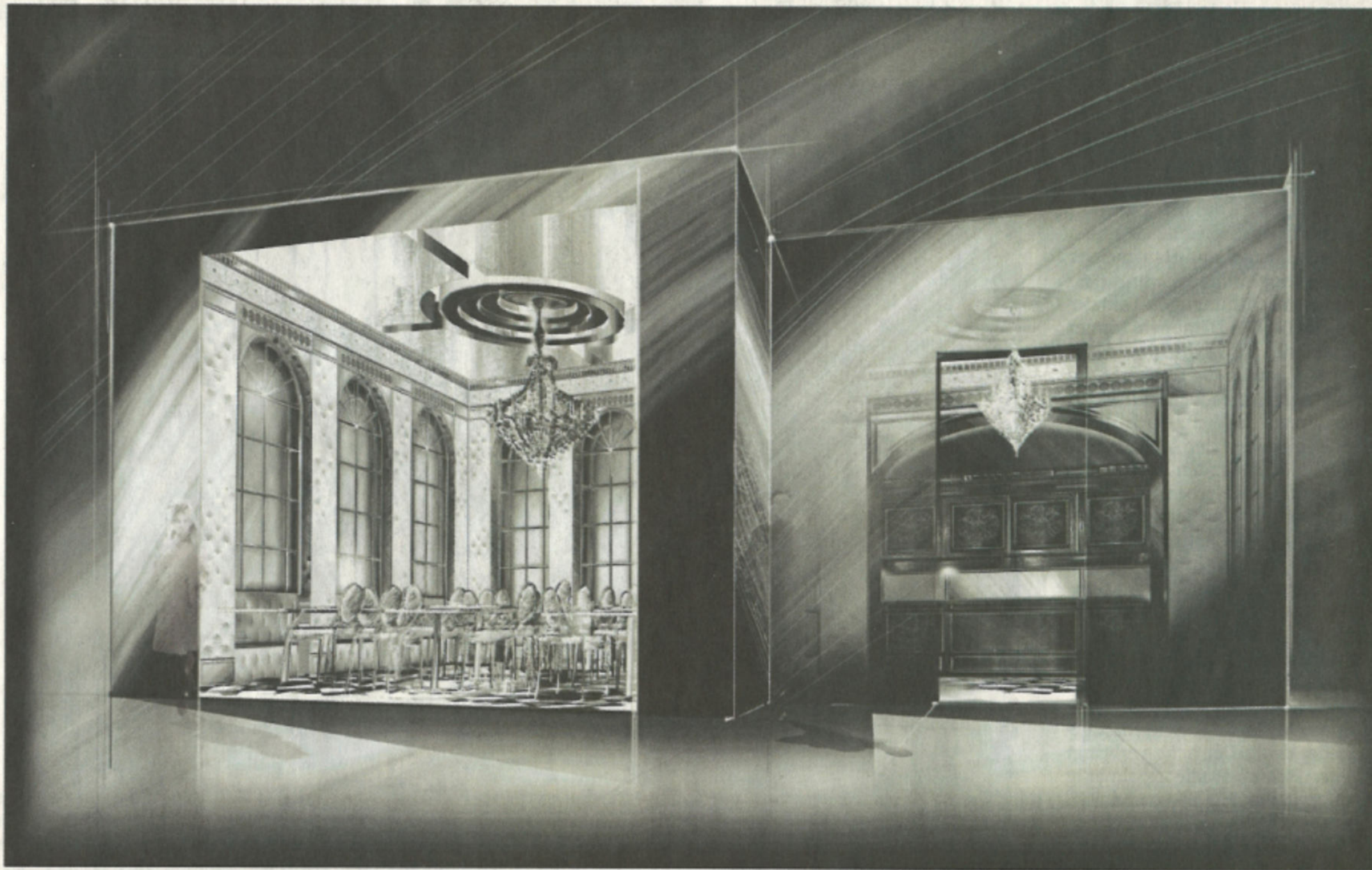


## Schlaf-Meetings

**BONSTETTEN (SCHWEIZ).** Meetings mit ausufernden Agenden, ressortübergreifendem Hickhack und einer zu starken Fokussierung auf PowerPoint erzeugen bei den Teilnehmern innere Entkoppelungen. Einer von zehn Geschäftsleuten gibt an, sich vor ermüdenden und ewig in die Länge gezogenen Meetings so sehr zu grausen, dass er absichtlich später erscheint oder mit einer Ausrede das Meeting früher verlässt.

Diese Statistik wurde kürzlich von der Schweizer Anti-PowerPoint-Partei veröffentlicht, nachdem 876 Geschäftsleute in Deutschland, Österreich und der Schweiz befragt wurden. Matthias Pöhm, Rhetorik-Coach und Gründer der Anti-PowerPoint-Partei, sagt: „Die Resultate zeigen, dass Meetings in den meisten Fällen nicht das bringen, was man von ihnen erwartet.“ Laut dieser Umfrage verbringen Geschäftsleute jede Woche sechs Stunden und 38 Minuten in Meetings. Auf ein Jahr hochgerechnet ergibt das 306 Stunden und 24 Minuten oder umgerechnet 38 Arbeitstage.

Im Durchschnitt dauert ein Meeting 47 Minuten. Allerdings hat die Umfrage ergeben, dass die Teilnehmenden schon nach etwa 17 Minuten mit ihren Gedanken abschweifen. 53 Prozent aller Befragten geben an, regelmäßig in Tagträume zu verfallen, besonders wenn PowerPoint-Präsentationen laufen. 21 Prozent der Befragten gestehen, während mindestens eines Geschäftsmeetings in den letzten zwölf Monaten eingenickt zu sein. (wz)



Klasse und Eleganz: So soll das Opera nach Abschluss des Umbaus 2012 aussehen.

Zeichnung: Gerhard Wittl

## Räume aus dem Nichts erschaffen

Der Regensburger Interior Designer Gerhard Wittl erweckt auf 120 mal 85 Zentimetern Ideen zum Leben

## Hotels per Klick

**REGENSBURG.** Rund die Hälfte der Zimmerbuchungen in Ostbayern erreichen die Hotels inzwischen über Internetplattformen, wie HRS.de. Das wurde am Rande der Aktion „Sieben statt 19 Prozent Mehrwertsteuer auf Gastfreundschaft“ erklärt. Die Internetanbieter nehmen dafür aber satte Prämien ein. „Alles, was wir uns durch die verminderte Mehrwertsteuer sparen, geben wir an Provisionen ab“, so Kathrin Fuchshuber vom Regensburger Hotel Münchner Hof. (wz)

## Siegel für TÜV

**BONN.** Der Technische Service der Deutschen Telekom hat das Siegel „TÜV Service tested“ mit der Note 1,7 erhalten. Laut einer Kundenbefragung des TÜV Saarland sind 89,1 Prozent aller Kunden mit Kompetenz, Preis-/Leistungsverhältnis und Termintreue der Servicetechniker zufrieden. Über 90 Prozent der Kunden empfinden den Technischen Service als freundlich, über 86 Prozent halten die Techniker für fachlich kompetent und über 81 Prozent bewerteten auch die Beratung der Mitarbeiter des Technischen Service der Telekom mit den Höchstnoten „gut“ oder „sehr gut“. (wz)

### LESEN SIE AUCH

#### DAS FENSTER ZUM INTERNET

Interview mit Stefan Keuchel, Google-Pressesprecher, über die rasante Entwicklung der „Cloud“. **Seite 20**

#### HOCHSCHULE

Die Universität Regensburg ist jetzt mit einem Ausbildungsangebot „Rumaenicum“ gestartet. **Seite 21**

#### KOMMUNIKATION

„Interne Kommunikation als Effizienzmotor“ war Thema eines Netzwerktreffens bei Continental. **Seite 24**

VON MECHTILD ANGERER

**REGENSBURG.** Hohe Bögen im Stil der Renaissance, Stuckelemente an der Decke, Pilaster, die mit Knopfpolster bezogen sind, Tische, um die elegant geschwungene Ghost-Stühle (Louis-XIV-Klassiker aus Plexiglas) stehen: Was der Interior Designer Gerhard Wittl für die Neugestaltung des Opera in der Prüfeninger Straße in Regensburg entworfen hat, strahlt Klasse aus, eine klare Linie, mit Referenzen an klassische Baustile ebenso wie an die Moderne. „Ich versuche, bei meinen Gestaltungen den Charakter des Raumes, seiner Nutzung oder seiner Bewohner und ihren Bedürfnissen umzusetzen – und das Opera ist für seinen Mix aus klassischer Konditorenkunst und modernen Ideen ja berühmt“, erklärt Wittl. Die Zeichnungen und Skizzen, die in zunehmender Detailliertheit den geplanten Raum zeigen, wirken tatsächlich wie ein gelungenes Porträt der „Idee“ Opera.

Die Neugestaltung des Opera ist eines der Projekte Wittls, die in naher Zukunft auch seinen Oberpfälzer Mitbürgern zugänglich sein werden. Von vielen seiner anderen Aufträge kann man das nicht unbedingt behaupten: Der gebürtige Parsberger ist international tätig, er hat für russische Oligarchen gebaut, für Scheichs in Katar und für chinesische Firmen. Direkt nach dem Interview geht es weiter zu einem Termin nach Budapest. Was diese Auftraggeber an ihm schätzen? „Dass ich mich so gut in sie hineinendenken will und kann“, vermutet der junge Interior Designer.

Wittls stärkste Waffe ist das genaue Zuhören, und die Fähigkeit, essenzielle Anregungen in seine Entwürfe einzubauen. Die veranschaulichen dann, in der Größe 120 mal 85 Zentimeter handgezeichnet, nicht nur den Auftrag, sondern auch seine Arbeitsweise. Und helfen, entsprechend zu präsentieren. „Die Klientel ist nicht gerade für ihre Geduld bekannt“, so Wittl. „Wenn Sie einem Deutschen einen Entwurf erklären, nimmt der sich für Sie Zeit. Bei einem russischen Oligarchen oder einem Scheich bekommen Sie oft genau zehn Minuten, und

wenn Sie in denen nicht überzeugen, dann geht er – grußlos.“

Das sei ihm allerdings noch nie passiert: Seinen zehn Minuten sind bisher immer weitere Stunden gefolgt. Denn für seine Präsentationen bereitet Wittl regelrechte Storyboards vor. Nichts ist hier zufällig, keine Ornamentik, die nicht einem Sinn folgt: „Bei einem Hotel in den arabischen Emiraten habe ich das Tor von Doha als Ornament verwendet, das dort eine besondere Bedeutung hat. Doch bei mir ist es nicht zufällig an die Wand geklatscht, sondern im Marmorboden integriert und kennzeichnet den Weg in das Foyer des Hotels und von dort weiter in die verschiedenen Restaurants.“

Bei seinen internationalen Kontakten bekommt Gerhard Wittl nicht nur ein Gespür für den Geschmack des Kunden, sondern auch für aktuelle Strömungen in einem Land. In Katar hat er jüngst den Auftrag für den Bau eines Hotels im Vorfeld der Fußball-

WM bekommen. Doch anders als bis noch vor Kurzem gilt die Formel „je europäischer, desto besser“ in den arabischen Emiraten heute nicht mehr: „Der Auftrag wird zwar an einen Europäer gegeben, aber man hat mich durch Doha gefahren, damit ich mir ein Bild von der islamischen Welt und Formensprache mache und sie mit einbringe.“ Neues Selbstbewusstsein in den Golfstaaten, neuer Purismus in Russland: Wo bis vor zwei Jahren noch Rochenhaut und Gold vorherrschten, hält eine neue Einfachheit Einzug. Wittl sieht Parallelen zu den wirtschaftlich gebeutelten zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als der verschwenderische Art Deco plötzlich dem reduzierten Bauhaus-Stil weichen musste.

Als Wittl 2007 mit der russischen Villa in Südfrankreich begann, war von Purismus noch keine Rede: Um die Materialien, die Gerhard Wittl dort verplanen und verbauen durfte, dürfte

ihn so mancher Kollege beneiden, ebenso wie um die Bausummen: einen zweistelligen Millionenbetrag hat der Innenausbau verschlungen, für Wittl waren das zwei Jahre Vollzeitarbeit, denn hier lag vom Design bis zur Bauleitung alles in seiner Verantwortung. Es entstanden Trakte in verschiedenen Baustilen – barocke, romanische, gotische und Renaissance-Räume, ausgestattet mit Onyx, Gold und brasilianischer Seide. Die Villa mit 950 Quadratmetern Wohnfläche war sein Einstieg in die Selbstständigkeit. Ursprünglich hatte Wittl nach einer Schreinerlehre sechs Jahre als Schreiner gearbeitet, bevor er Holztechnik und Innenarchitektur studierte, und darauf fünfeinhalb Jahre in wechselnden Anstellungen bei Innenarchitekturbüros in Regensburg, München, Nürnberg und Linz tätig war. Nachdem er intensiv an der Gestaltung der neuen BMW-Welt beteiligt war, kam der russische Auftraggeber auf ihn zu. „Er hatte Zeichnungen von mir gesehen und war neugierig geworden.“

Der Einstieg in die Selbstständigkeit mit derart exklusiven Aufträgen ist ein Privileg, kann aber auch zur Bürde werden. Denn eigentlich plant Wittl, sich langfristig breiter aufzustellen und auch vermehrt wieder in Deutschland tätig zu werden. Neben dem Opera gibt es bereits Aufträge, im Innenausbau ebenso wie im Messebau: Eine in einen A340 eingebaute VVIP-Küche, sowie der Messestand für eine deutsche Fluggesellschaft ging auf sein Konto, ebenso weisen die Referenzen Büroausbauten und Praxen aus. Außerdem ist Wittl derzeit in Verhandlung mit zwei Brüdern, die im bayerischen Wald ein Hotel ausbauen wollen. Doch in Deutschland ist es nicht selbstverständlich, einen Innenarchitekten einzuschalten.

„Die Bauherren denken, das Geld können sie sich sparen. Dabei kommt der Bau unterm Strich mit Innenarchitekten billiger, über günstigere Konditionen für Ausbau-Handwerksleistungen kommen die Mehrkosten mehr als wieder rein. Und der Preisüberblick ist bei einer sauberen Planung viel transparenter, die Qualität der Räume ungleich höher.“



Gerhard Wittl: vom Schreiner zum internationalen Interior Designer